

Soziales Wohlbefinden in Deutschland nur schwach ausgeprägt: Untersuchungen zum subjektiven Wohlbefinden mittels eines aggregierten Indexes

Weick, Stefan

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Weick, S. (2013). Soziales Wohlbefinden in Deutschland nur schwach ausgeprägt: Untersuchungen zum subjektiven Wohlbefinden mittels eines aggregierten Indexes. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 49, 12-15. <https://doi.org/10.15464/isi.49.2013.12-15>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Soziales Wohlbefinden in Deutschland nur schwach ausgeprägt

Untersuchungen zum subjektiven Wohlbefinden mittels eines aggregierten Indexes

Das subjektive Wohlbefinden hat viele Aspekte, die sich, zumindest nicht vollständig, mit einer einzelnen Maßzahl erfassen lassen. Glück und Zufriedenheit – das Eingebundensein in die Gesellschaft sowie das Gefühl ein erfülltes Leben zu führen – gelten als Merkmale des subjektiven Wohlbefindens, die zwar von der Persönlichkeit, aber auch wesentlich von den sozialstrukturellen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen in einem Land und nicht zuletzt von individuellen Erwartungen abhängen. Das subjektive Wohlbefinden ist kein Abbild der objektiven Situation und wird von sozialen Vergleichen und Präferenzen beeinflusst, steht aber in Europa dennoch mit dem Lebensstandard in einem deutlichen Zusammenhang. Untersuchungen zum subjektiven Wohlbefinden im nationalen und internationalen Rahmen basieren überwiegend auf der Survey-Frage zur Zufriedenheit mit dem Leben allgemein, die auf eine übergreifende Bewertung des eigenen subjektiven Wohlbefindens abzielt.¹ Alternativ, aber auch ergänzend wird die Nutzung von aggregierten Indizes vorgeschlagen (Diener, 2000). Messfehler sollen durch die Verwendung einer größeren Anzahl von Items reduziert und zudem die Untersuchung einzelner Komponenten des subjektiven Wohlbefindens ermöglicht werden.

Die zweite Hauptkomponente, das soziale Wohlbefinden, ist dadurch gekennzeichnet, wie die Bürger ihre sozialen Beziehungen wahrnehmen. Sie basiert auf zwei Komponenten: (1) Unterstützende Beziehungen, die Grad und Qualität der Interaktionen mit Familie, Freunden und Anderen erfassen; (2) Vertrauen und Zugehörigkeit, d. h. ob man glaubt, fair und respektvoll behandelt zu werden.

Im Rahmen der Operationalisierung wurden zunächst alle Skalen so codiert, dass sie aufsteigend von „schlecht“ nach „gut“ laufen.⁴ Die 40 Einzelindikatoren wurden anschließend mittels Z-Transformationen standardisiert. Durch dieses Design sind die ermittelten Z-Werte relativ zum arithmetischen Mittel „0“ der 24 Länder zum Befragungszeitraum 2006 (design- und bevölkerungsgewichtet). Positive Werte liegen oberhalb des europäischen Mittels, negative unterhalb. Der Wert „1“ steht für eine Standardabweichung über die Bevölkerung der 24 einbezogenen Länder. Die Z-Werte der einzelnen Items werden dann zu Subkomponenten oder, je nach Bereich, direkt zu Komponenten aggregiert.

Mittlere Position Deutschlands beim Index des Wohlbefindens

Zunächst wird der Frage nachgegangen, wie Deutschland hinsichtlich des subjektiven Wohlbefindens im internationalen Vergleich aufgestellt ist, und welche Unterschiede bei der Verwendung des aggregierten Wohlbefindensindex und des Einzelitems zur allgemeinen Lebenszufriedenheit⁵ zu beobachten sind. Zunächst verdeutlicht die Darstellung auf der Länderebene (Grafik 2) eine hohe Korrelation der beiden Messgrößen bei den nationalen Aggregaten ($r=0,90$). Die jeweiligen Positionen in der Rangfolge der Länder unterscheiden sich kaum, allerdings sind die Distanzen im Wohlbefinden zwischen den Ländern auf Basis des aggregierten Indexes deutlich kleiner als auf Grundlage der Lebenszufriedenheit. Dies trifft besonders stark für Länder mit niedrigem Wohlbefinden zu. Dänemark nimmt, wie bei anderen vergleichenden Untersuchungen zum subjektiven Wohlbefinden auch, für beide Indikatoren eine Spitzenstellung ein, noch vor den anderen skandinavischen Ländern und der Schweiz. Gesamtdeutschland erreicht im internationalen Umfeld eine mittlere Position, was sich nicht nur in der Rangfolge der Länder ausdrückt, sondern auch durch Indexwerte die jeweils knapp über Null liegen, d. h. nahe am europäischen Mittel. Nur Frankreich und Portugal liegen aus der Gruppe der westeuropäischen EU-Länder darunter. Die materiell ärmeren postsozialistischen Länder fallen durch ihre besonders ungünstige Position hinsichtlich der allgemeinen Lebenszufriedenheit auf. Die regionale Differenzierung für die Bundesrepublik zeigt Folgendes: Ostdeutsche platzieren sich schlechter als Westdeutsche und liegen knapp unter dem europäischen Durchschnitt. Auch die innerdeutschen Wohlbefindensdifferenzen sind bei Verwendung des aggregierten Indexes kleiner als auf Basis der Lebenszufriedenheit.

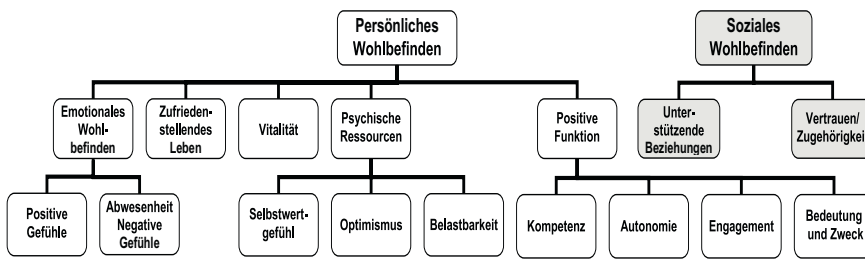
Dieser Beitrag² befasst sich mit dem subjektiven Wohlbefinden und seinen Komponenten, gemessen mit einem „composite index“. Untersucht wird die deutsche Situation im europäischen Kontext. Der Ansatz, auf den hier zurückgegriffen wird, basiert auf zwei unterschiedlichen theoretischen Konzepten: Dem hedonic approach, der auf affektiven und kognitiv bewertenden Elementen beruht, und dem eudaimonic approach, bei dem es um das Realisieren des persönlichen Potentials geht (Michaelson et al. 2009: 18ff). Der Index des subjektiven Wohlbefindens wird über einzelne Komponenten, die in verschiedenen Stufen kumuliert werden, berechnet. Es werden einzelne Komponenten des Wohlbefindens, die sich in der bisherigen Forschung als substanzial erwiesen haben, separat mit jeweils mehreren Messitems erhoben und im Nachhinein zu einem Index aggregiert (Huppert et al. 2005).

Folgende Fragen werden dabei im Einzelnen untersucht:

- Welche Struktur des subjektiven Wohlbefindens und seiner Komponenten kann für Deutschland – aus einer europäisch vergleichenden Perspektive – identifiziert werden?
- Unterscheiden sich Befunde auf der Grundlage des „composite index“ von denjenigen auf Basis der Frage zur allgemeinen Lebenszufriedenheit?
- Sind ältere Bürger in Deutschland in ihrem subjektiven Wohlbefinden beeinträchtigt?
- Welche Konstellationen der Komponenten des subjektiven Wohlbefindens sind bei Arbeitslosen zu identifizieren?

Für die nachfolgenden empirischen Analysen wird auf einen Fragenschwerpunkt im European Social Survey (ESS) von 2006 zurückgegriffen.³ Diesem Fragenmodul zum subjektiven Wohlbefinden liegt ein mehrdimensionales, eher psychologisches Konzept von subjektivem Wohlbefinden zugrunde, das auf der Basis von mehr als 50 Items unterschiedliche Ansätze zur Messung von Wohlbefinden verbindet (Huppert et al. 2009).

Das subjektive Wohlbefinden wird im Folgenden als eine Aggregation der Hauptkomponenten von persönlichem und sozialem Wohlbefinden generiert. Das persönliche Wohlbefinden besteht aus fünf Komponenten, die ihrerseits disaggregiert werden können (Grafik 1). Das emotionale Wohlbefinden wird über die Häufigkeit von positiven sowie der Abwesenheit negativer Gefühle gemessen. Die kognitive Bewertung der eigenen Lebensbedingungen vor dem Hintergrund von Aspirationsniveaus und Präferenzen wird über die Komponente „zufriedenstellendes Leben“ anhand von vier Fragen erfasst. Die Komponente „Vitalität“ zielt darauf ab, ob Personen Energie haben, sich ausgeschlafen, gesund und körperlich aktiv fühlen. Psychische Ressourcen sind ein Maß für die individuelle Belastbarkeit und beinhalten die Subkomponenten Selbstwertgefühl, Optimismus und Belastbarkeit. Die positive Funktion stellt eine Kategorie dar, die auf die Realisierung des individuellen Potentials abzielt. Sie umfasst die vier Subkomponenten Autonomie, Kompetenz, Engagement sowie Bedeutung und Zweck. Letzteres zielt auf das Gefühl, dass das was man tut, in seinem Leben wertvoll, erstrebenswert und von anderen wertgeschätzt ist.

Grafik 1: Der Index des subjektiven Wohlbefindens und seine Komponenten

Quelle: Michaelson et al. (2009), S. 21

Stress in der Familie für Westdeutsche vergleichsweise hoch

Die differenziertere Untersuchung des subjektiven Wohlbefindens in Deutschland (Grafik 3) zeigt, dass Westdeutsche auch beim Teilindex des persönlichen Wohlbefindens positive Werte aufweisen (0,08), d. h. knapp über dem gesamteuropäischen Mittel liegen. Die Position ist ähnlich wie bei dem summarischen Indikator „Zufriedenheit mit dem Leben allgemein“ (0,12), dessen Ausprägung zum Vergleich in der Grafik dargestellt ist. Betrachtet man die weitere Komponentenstruktur des Indexes, ist Folgendes zu erkennen: Am höchsten ist der Wert für psychische Ressourcen. Die Komponente, bestehend aus den Subkomponenten Selbstwertgefühl, Optimismus und Belastbarkeit, ist demzufolge bei den Westdeutschen überdurchschnittlich ausgeprägt. Im negativen Bereich liegt allerdings das soziale Wohlbefinden, was vor allem auf die Komponente „unterstützende Beziehungen“ zurückzuführen ist. Die Konstruktion des aggregierten Wohlbefindensindex lässt eine weitere Disaggregation zu: Die Betrachtung auf der Ebene der Messindikatoren zeigt, dass Bürger der westdeutschen Bundesländer vergleichsweise viel „Stress durch die Familie“ wahrnehmen (-0,37). Familienbeziehungen, wie auch der Indikator Freude an der Familie (-0,19) verdeutlicht, sind nach den vorliegenden Ergebnissen für Westdeutsche weit weniger zuträglich für ein hohes subjektives Wohlbefinden als in den meisten anderen europäischen Ländern.

Wie kann man nun das subjektive Wohlbefinden für Ostdeutsche charakterisieren? Negativ ausgeprägt sind vor allem die Komponenten „emotionales Wohlbefinden“ und „Zufriedenheit“. Noch negativer ist der Vergleichswert für den summarischen Indikator „allgemeine Lebenszufriedenheit“ (-0,23). Hohe Zufriedenheitsdefizite entsprechen insgesamt den theoretischen Erwartungen, da hier Diskrepanzen zwischen Aspirationsniveaus und faktischen materiellen Lebensbedingungen besonders zum Tragen kommen. Es zeigt sich zudem eine ungünstige Bilanz negativer gegenüber positiven Gefühlen für Bürger der ostdeutschen Bundesländer. Dabei ist hier von Rückwirkungen des emotionalen Wohlbefindens auf die kognitive Zufriedenheitsbewertung auszugehen. Vor allem der Einzelindikator der allgemeinen Lebenszufriedenheit reagiert

offensichtlich sensibel, wenn – wie in den ostdeutschen Bundesländern – sowohl die kognitive als auch die emotionale Komponente des subjektiven Wohlbefindens beeinträchtigt ist. Soziale Beziehungen insgesamt werden von Ostdeutschen unterdurchschnittlich bewertet. Die Komponenten des sozialen Wohlbefindens liegen, ähnlich wie bei Westdeutschen, knapp unter dem europäischen Mittel, dabei sind vor allem Vertrauen und Zugehörigkeitsgefühl negativ ausgeprägt.

Geringes emotionales Wohlbefinden bei hoher Zufriedenheit in der älteren deutschen Bevölkerung

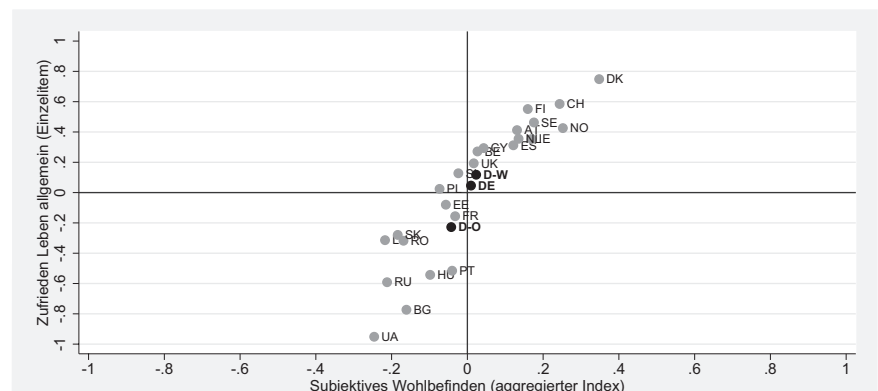
Der Nutzen eines aggregierten Indexes des subjektiven Wohlbefindens liegt neben der Beschreibung von Länderaggregaten auch in der näheren Charakterisierung von sozialen Gruppen in einer Gesellschaft (Michaelson u. a. 2009). Im Folgenden werden zwei Gruppen dafür ausgewählt, von denen eine durch ihre besonders geringe, die andere durch eine überdurchschnittliche Lebenszufriedenheit auffällt. Es handelt sich um Arbeitslose sowie die ältere Bevölkerung in Deutschland. Beide gesellschaftliche Gruppen weisen nicht nur Besonderheiten hinsichtlich des subjektiven Wohlbefindens auf, sondern sind auch von gesellschaftspolitischer Relevanz (Noll/Weick 2010).

Ein höheres Lebensalter ist u. a. durch eine Zunahme an gesundheitlichen Einschränkungen, verbunden mit geringerer Leistungsfähigkeit, gekennzeichnet. Bisherige Untersuchungen

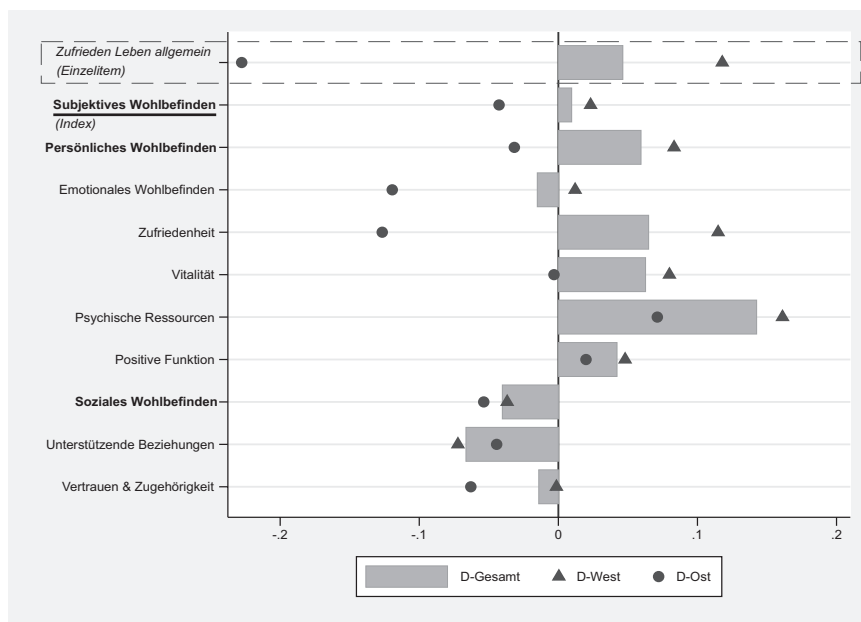
zum subjektiven Wohlbefinden auf Basis der allgemeinen Lebenszufriedenheit zeigen allerdings kein Absinken der Zufriedenheit bei älteren Menschen, sondern einen Wiederanstieg nach einem zwischenzeitlichen Absinken im mittleren Lebensalter (Blanchflower/Oswald 2007). Vor diesem Hintergrund wird nun der Frage nachgegangen, ob dieser Zusammenhang auch auf Basis des Indexes des subjektiven Wohlbefindens Bestand hat, und ob es spezifische Defizite oder Stärken bei den Komponenten des subjektiven Wohlbefindens gibt. Dazu wird die ältere Bevölkerung ab 60 Jahren mit einer mittleren und einer jungen Altersgruppe in Deutschland verglichen (Grafik 4).

Zunächst zeigt sich, dass man kaum Differenzen zwischen der ältesten und der mittleren Altersgruppe hinsichtlich des Gesamtindex des subjektiven Wohlbefindens findet. Bei der allgemeinen Lebenszufriedenheit, die wieder zum Vergleich für das übergreifende Wohlbefinden herangezogen wird, ist dagegen der beschriebene u-förmige Verlauf über das Alter deutlich zu erkennen. Ältere Bürger weisen die höchste Lebenszufriedenheit unter den drei Altersgruppen auf. Die beiden Messverfahren führen bezüglich des Alters demnach nicht zum gleichen Ergebnis. Wie stellt sich nun der Zusammenhang mit dem Alter bei den Komponenten des persönlichen Wohlbefindens dar? Die Zufriedenheitskomponente ist in der älteren Bevölkerung besonders positiv ausgeprägt, sehr ähnlich wie dies auch bei der allgemeinen Lebenszufriedenheit zu beobachten ist, nur unterscheiden sich hinsichtlich der Zufriedenheitskomponente des Indexes die junge und mittlere Altersgruppe nicht voneinander. Die hohe Zufriedenheit älterer Bürger legt die Schlussfolgerung nahe, dass die kognitive Bewertung der eigenen Lebenslage, die sich in den Zufriedenheitsurteilen ausdrückt, vor dem Hintergrund ihrer derzeit noch günstigen materiellen Situation, offensichtlich besonders gut ausfällt.

Welche Ausprägungen lassen sich für die weiteren Wohlbefindenskomponenten identifizieren? Defizite älterer Bürger sind – nicht unerwartet – bei der Vitalität zu beobachten.

Grafik 2: Index des subjektiven Wohlbefindens und Lebenszufriedenheit (Einzelitem) im europäischen Vergleich

Datenbasis: European Social Survey 2006

Grafik 3: Komponenten des Indexes des subjektiven Wohlbefindens in Deutschland

Datenbasis: European Social Survey 2006

Hier kommen vor allem gesundheitsbezogene Aspekte zum Tragen. Dennoch ist die Abweichung vom europäischen Durchschnitt über alle Altersgruppen erstaunlich gering. Ältere Menschen fühlen sich offensichtlich nur bedingt in ihrer Vitalität eingeschränkt. Überraschend hoch sind die psychischen Ressourcen der Älteren. Der entsprechende Wert liegt deutlich über der Nulllinie. Die weitere Disaggregation der psychischen Ressourcen zeigt zwar, dass die eigene Belastbarkeit von älteren Menschen leicht unterschätzt wird, dem stehen aber ein hohes Selbstwertgefühl und Optimismus gegenüber.

Das soziale Wohlbefinden älterer Menschen ist insgesamt sogar etwas höher als in den jüngeren Altersgruppen, wenn auch immer noch unter dem europäischen Mittel. Auch beim sozialen Wohlbefinden sind einzelne Komponenten in der älteren Bevölkerung gegenläufig: Obwohl die unterstützenden Beziehungen vergleichsweise negativ beurteilt werden, ist das Gefühl von Vertrauen und Zugehörigkeit stärker ausgeprägt als bei den jüngeren Altersgruppen. Auch hier erlaubt die Indexkonstruktion eine tiefer gehende Betrachtung der Komponenten. Es ist vor allem ein zu geringer Umfang von sozialen Kontakten, den ältere Personen wahrnehmen, hingegen wird die Qualität der Kontakte weitaus positiver gesehen. Zusammenfassend kann man für diese Bevölkerungsgruppe feststellen: Die Verwendung des aggregierten Index weist insgesamt ein eher durchschnittliches Wohlbefindensniveau älterer Bürger aus, wobei bei hoher Zufriedenheit einzelne Wohlbefindenskomponenten Hinweise auf Defizite geben. Die Komponentenstruktur jüngerer Menschen unterscheidet sich von älteren Bürgern vor allem durch höhere Vitalität bei geringerer Zufriedenheit.

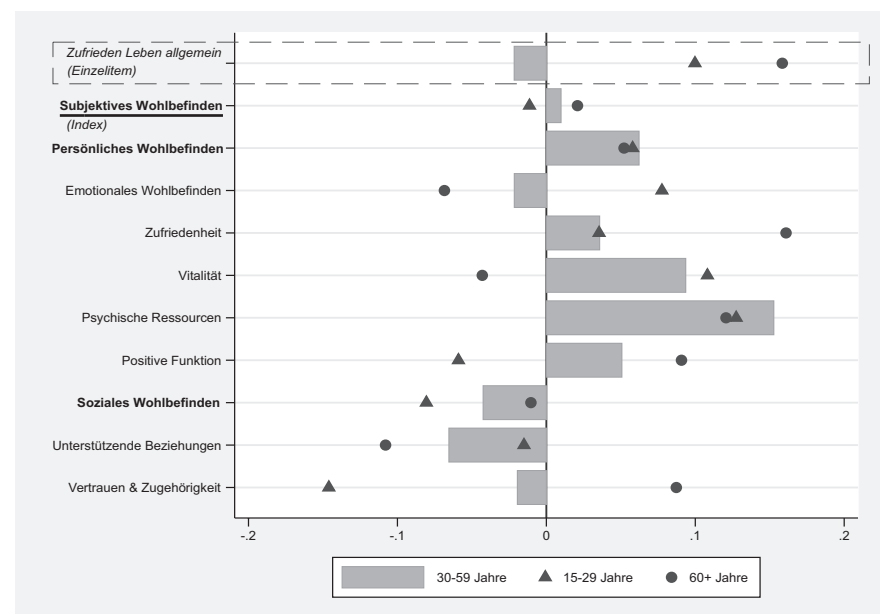
Unzufriedenheit und Wahrnehmung von geringer Wertschätzung bei Arbeitslosen

Arbeitslosigkeit stellt eine der zentralen sozialpolitischen Problemlagen in Europa dar. Der unfreiwillige Ausschluss vom Erwerbsleben hat sich zudem als ein wesentlicher Faktor für Einschränkungen des subjektiven Wohlbefindens erwiesen und hat einen starken negativen Effekt auf die Lebenszufriedenheit in Deutschland (Noll/Weick 2010). Arbeitslosigkeit geht nicht nur mit finanziellen Einbußen, sondern auch mit weiteren negativen Aspekten im Leben der Betroffenen einher. So entfallen mit dem Arbeitsplatz in der Regel auch wichtige soziale Kontakte und man kann bei der ho-

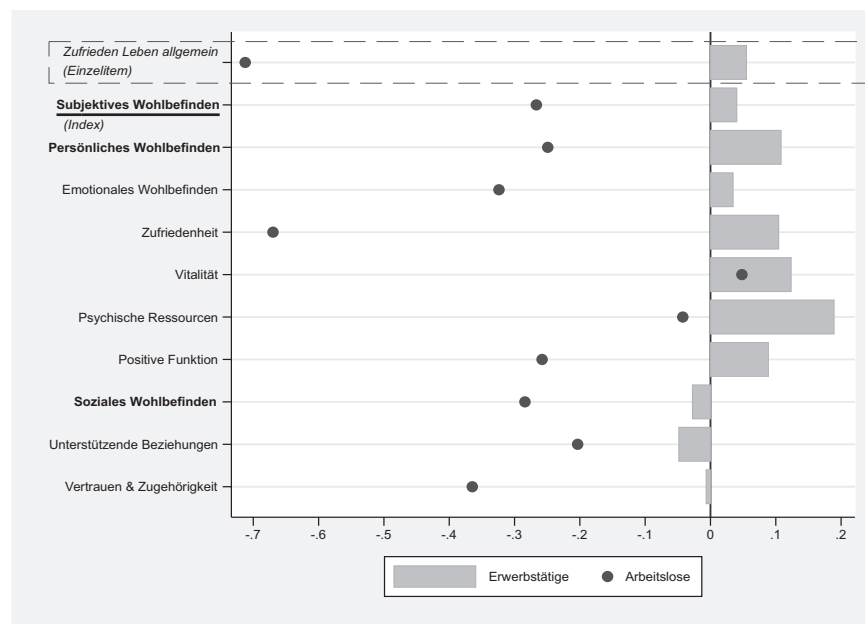
hen Bedeutung der Erwerbstätigkeit für den Lebensstandard und die Strukturierung des Alltags Betroffener vermuten, dass nicht nur affektive und kognitive Aspekte des Wohlbefindens beeinträchtigt sind, sondern auch die eigene Wertschätzung.

Betrachtet man den Gesamtindex des subjektiven Wohlbefindens bei Arbeitslosen in Deutschland (-0,27), so erscheint die Beeinträchtigung nicht so gravierend wie auf Basis der Lebenszufriedenheit (-0,71), die auch hier zum Vergleich für die übergreifende Betrachtung herangezogen wird. Eine differenziertere Analyse, mit zusätzlicher Berücksichtigung der Wohlbefindenskomponenten verdeutlicht, dass die Zufriedenheitskomponente des aggregierten Indexes einen besonders niedrigen Wert aufweist (-0,67), der nur wenig von demjenigen der allgemeinen Lebenszufriedenheit abweicht. Die kognitive Bewertung der eigenen Situation fällt bei Arbeitslosen offensichtlich äußerst ungünstig aus. Dies ist ein deutliches Indiz für die hohe Bedeutung des sozialen Vergleichs bei Arbeitslosigkeit. Erwerbstätige stellen sich hinsichtlich der objektiven Lebensbedingungen in der Regel weitaus besser als Arbeitslose und dies wird wohl auch deutlich wahrgenommen. Aber nicht nur vorwiegend kognitive Aspekte des Wohlbefindens sind bei Erwerbslosen negativ tangiert. Auch das emotionale Wohlbefinden (-0,32) ist beeinträchtigt, wenn auch nicht im gleichen Ausmaß wie die Zufriedenheit. Die weitere Disaggregation des Indexes verdeutlicht, dass diese affektive Beeinträchtigung weniger durch das Auftreten negativer Emotionen (-0,13) als vielmehr durch das Fehlen positiver Emotionen (-0,52) hervorgerufen wird.

Ein weiterer Untersuchungsaspekt betrifft die Bedeutung, die dem eigenen Handeln zugeschrieben wird. Wie vermutet, liegt bei

Grafik 4: Komponenten des Indexes des subjektiven Wohlbefindens nach Altersgruppen

Datenbasis: European Social Survey 2006

Grafik 5: Komponenten des Indexes des subjektiven Wohlbefindens nach Erwerbsstatus

Datenbasis: European Social Survey 2006

www.europeansocialsurvey.org; für die deutsche Teilstichprobe www.european-socialsurvey.de.

- 4 Konzept und Berechnungsweise für diesen Beitrag wurden entsprechend der Vorgehensweise der gesellschaftlichen Gesamtrechnung des subjektiven Wohlbefindens von Michaelson et al. (2009) gewählt. Ich danke Saamah Abdallah (New Economics Foundation) für die Bereitstellung der SPSS-Syntax. Gegenüber der Vorgehensweise für die National Accounts wurden auch Lettland und Rumänien zur Ermittlung der Z-Werte einbezogen. In die Berechnung sind 24 europäische Länder einbezogen. Die Variable „Fühle mich den Menschen in meiner Wohngegend verbunden“ wurde wegen des hohen Anteils an fehlenden Werten (82%) aus den Berechnungen ausgeschlossen. Eine Darstellung der 40 Variablen, die in die Indexberechnung eingehen, findet sich in Michaelson et al. (2009: 62ff).
- 5 Z-transformiert.

Arbeitslosen der Indexwert für die Komponente „positive Funktion“ erkennbar niedriger als bei Erwerbstätigen. Vor allem der Wert der Subkomponente „Bedeutung und Zweck“ (-0,51) ist in diesem Kontext besonders schwach ausgeprägt. Daraus lässt sich folgern, dass Arbeitslose verstärkt das Gefühl haben, dass das, was sie tun, nicht wertvoll ist und von anderen auch nicht geschätzt wird. Wie lassen sich Arbeitslose anhand der weiteren Wohlbefindenskomponenten charakterisieren? Weniger ungünstig ausgeprägt sind „Vitalität“ und „psychische Ressourcen“. Der unfreiwillige Verzicht auf eine berufliche Tätigkeit geht, wie vermutet, mit Einschränkungen sozialer Beziehungen einher. Der Zustand der Arbeitslosigkeit ist daher nicht zuletzt durch ein geringes soziales Wohlbefinden (-0,28) gekennzeichnet. Auffallend ist das Defizit bei der Empfindung von Vertrauen und Zugehörigkeit (-0,36), das mit dieser Lebenslage einhergeht. Insgesamt schlägt sich Arbeitslosigkeit besonders deutlich in einer reduzierten Zufriedenheit nieder, beim aggregierten Wohlbefindensindex erscheint die Einschränkung hingegen weniger gravierend. Sie geht allerdings mit Defiziten in allen Wohlbefindenskomponenten einher.

Befunde zum subjektiven Wohlbefinden auf Basis des hier verwendeten aggregierten Indexes unterscheiden sich in der Gesamtbeurteilung nicht grundlegend von bekannten Ergebnissen von Analysen auf der Grundlage der allgemeinen Lebenszufriedenheit. Wohlbefindensdifferenzen zwischen West- und Ostdeutschland, aber auch zwischen den europäischen Ländern treten bei der allgemeinen Lebenszufriedenheit allerdings viel akzentuierter hervor. Die spezifischen Konstellationen von Komponenten des subjektiven Wohlbefindens, die sich bei gruppenspezifischen Analysen identifizieren lassen, sind durchaus bedeutsam und tragen zum näheren

Verständnis der Zusammenhänge bei. Die Messung der Lebenszufriedenheit mittels einer einzigen Frage ist allerdings einfacher in große Umfrageprogramme zu integrieren als die große Zahl von Items, die für die Konstruktion eines umfassenden aggregierten Wohlbefindensindex benötigt wird. Dies bringt Begrenzungen für die Möglichkeit einer breiten Einbindung entsprechender Fragenbatterien in nationale und internationale Befragungen mit sich. Ergebnisse auf Basis der allgemeinen Lebenszufriedenheit, die in starkem Maße von sozialen Vergleichen und daraus resultierenden veränderlichen Anspruchsniveaus geprägt sind, lassen sich allerdings bei zusätzlicher Betrachtung des aggregierten Indexes und seiner Komponenten besser in ein Gesamtbild des subjektiven Wohlbefindens einordnen. So können auch gegenläufige Aspekte, die bei der summarischen Betrachtung des subjektiven Wohlbefindens nicht sichtbar werden, mit dem Untersuchungsraster des aggregierten Indexes identifiziert werden. Dies verdeutlicht das Beispiel älterer Bürger, die trotz hoher Lebenszufriedenheit Defizite im emotionalen Wohlbefinden aufweisen. Die Möglichkeit zur differenzierten Analyse der Komponenten und einer stärkeren Kontrolle des Einflusses von Anspruchsniveaus dürfte neben der Reduktion von Messfehlern ein wesentlicher Vorteil für die Nutzung eines aggregierten Wohlbefindensindex sein.

- 1 Globale Messungen der Lebenszufriedenheit können durch momentane Stimmungen, situative Faktoren, Reihenfolge der Fragen in der Befragung oder soziale Erwünschtheit verzerrt werden (Diener 2000: 35).
- 2 Der Beitrag entstand unter Verwendung des Aufsatzes „Persönliches und soziales Wohlbefinden“ (Weick 2012).
- 3 Allgemeine Informationen zum ESS sind auf den folgenden Webseiten zu finden:

- Blanchflower, David G., Oswald, Andrew J., 2007: Is Well-Being U-Shaped over the Life Cycle? IZA Discussion Paper No. 3075.
- Diener, Ed, 2000: Subjective Well-Being. The Science of Happiness and a Proposal for a National Index, In: American Psychologist 55/1, pp. 34-43.
- Huppert, Felicia A., Clark, Andrew, Frey, Bruno, Marks, Nic, Siegrist, Johannes, 2005: Personal and Social Well-Being: Creating Indicators for a Flourishing Europe. Proposal, Question Module Design, ESS Round 3.
- Huppert, Felicia A., Marks, Nic, Clark, Andrew, Siegrist, Johannes, Stutzer, Alois, Vittersø, Joar, Wahrendorf, Morten, 2009: Measuring Well-Being Across Europe: Description of the ESS Well-Being Module and Preliminary Findings. In: Social Indicators Research 91, pp. 301-315.
- Michaelson, Juliet, Abdallah, Saamah, Steuer, Nicola, Thompson, Sam, Marks, Nic, Aked, Jody, Cordon, Corrina, Potts, Ruth, 2009: National Accounts of Well-Being: Bringing Real Wealth onto the Balance Sheet. London: New Economics Foundation.
- Noll, Heinz-Herbert, Weick, Stefan, 2010: Subjective Well-Being in Germany: Evolutions, Determinants and Policy Implications. In: Bent, Greve (Hrsg.), Social Policy and Happiness in Europe. Cheltenham, UK/ Northampton, MA, USA: Edward Elgar Publishing.

Weick, Stefan, 2012: Persönliches und soziales Wohlbefinden. Analysen auf der Basis eines aggregierten Indexes und seiner Komponenten. In: Jan van Deth und Silke Keil (Hrsg.), Deutschlands Metamorphosen: Ein zweiter Blick auf Deutschland in Europa. Baden-Baden: Nomos Verlag, S. 391-425.

■ **Stefan Weick, GESIS**
Tel.: 0621 / 1246-245
stefan.weick@gesis.org